

EVELYN und HORST KLENGEL

„Hurritische Hemden“ in der keilschriftlichen Tradition

Abstract

“Hurrian shirts” are often mentioned in cuneiform texts from Boğazköy, but there is so far no object or figure which could be clearly identified as a garment of this type. The short article dedicated to Mirjo Salvini intends to refer at least to some typical characteristics of a “Hurrian shirt”, as far as colours or cutting are concerned.

Keywords: Hurrian Shirts, Cuneiform Texts, Boğazköy

Unser langjähriger Freund und geschätzter Kollege Mirjo Salvini hat durch zahlreiche Publikationen auch wesentlich zur Erforschung der in hurritischer Sprache überlieferten schriftlichen Tradition beigetragen, sowohl durch die Veröffentlichung und Bearbeitung von Texten des „hurrischen Kreises“ in Keilschriftkopien (KUB XLV, 1975, sowie KUB XLVII, 1977, vgl. auch die Textedition des sog. Habiru-Prismas des Königs Tunip-Teššup von Tikunani, Rom 1996), ferner auch als Autor von zahlreichen Beiträgen, die sich der Hurriter-Problematik aus philologischer und historischer Sicht widmen. Anlässlich seines 70. Geburtstages sei ihm daher ein kleiner gemeinsamer Beitrag gewidmet, der mit seiner Thematik das besondere Interesse des Jubilars zu finden hofft.

In der keilschriftlichen Überlieferung des 2. Jahrtausends v. Chr., insbesondere in der hethitischen Tradition, werden des öfteren Kleidungsstücke aus (Schaf-)Wolle (SÍG) oder aus Leinen (GAD) erwähnt, die mit dem Zusatz *HUR-RI* als eine typisch hurritische Machart gekennzeichnet sind; vgl. auch TÚG *ḥurliš(š)a*. Es ist dies ein „Hemd, Gewand o.ä.“, das offenbar vor allem durch seinen Zuschnitt als hurritisch erkennbar war und entsprechend als TÚG.GÚ.È.A *HUR-RI*, ein Gewand nach hurritischer Art, das den Nacken freilässt, bezeichnet ist.¹ Dabei handelt es sich um eine Bekleidung, die offenbar auch von dem „hurritischen Sänger“ bzw. dem „Sänger aus Hurri (^{LÚNAR} ^{URU} *HUR-RI*) bei seinem musikalischen Vortrag getragen wurde.² Dieses Kleidungsstück kann mit akkadischem *NAHLAPTU(M)* gleichgesetzt werden, das etwa als „Gewand, Mantel“ zu verstehen ist,

¹ Vgl. allgemein den Überblick bei H. Waetzold (1980), 20. Auch andere Produkte konnten durch diesen Zusatz als ein Erzeugnis nach hurritischer Art ausgewiesen werden.

² Vgl. etwa J. L. Miller (2007), 139 ff.

jedoch auch als „Hemd“ gedeutet werden kann.³ Es ist zudem aus Alalah- und Ugarit-Texten bekannt, was etwa dem Bereich hurritischer Präsenz bis hin zur Mittelmeerküste,⁴ aber auch der umfangreichen hurritischen Tradition im hethitischen Anatolien entsprach.

Der genauere Zuschnitt des Hurri-Gewandes ist allerdings noch unklar. Ein Text aus Maşat Hüyük/Tapika erwähnt unter anderem auch 47 Stoffe hurritischer Art (HKM 108) Vs. 2, und in Zeile 4 TÙG ^{HI.A} ŠA KUR *HUR-RI* in Verbindung mit einer Wagenausstattung.⁵ Die Nennung des Halses bzw. des Nackens (GÚ) in der Bezeichnung für hurritische Hemden deutet vielleicht darauf, dass dieses Kleidungsstück – wie wohl allgemein üblich – keinen besonderen Kragen hatte und vom Nacken über den Rücken herabfiel;⁶ ein Zipfel des Gewandes konnte wohl auch über die Schulter nach vorn geschlagen werden.

Von besonderem Interesse ist die im Textzeugnis überlieferte Farbskala der hurritischen Gewänder (TÙG.^{HI.A} ŠA KUR *HUR-RI*), die auch aus Leinen (GAD) hergestellt sein konnten. Es ist wahrscheinlich, dass auf Grund der nachweislichen überregionalen Kontakte die Farbvarietäten noch reichhaltiger geworden sind. Genannt werden die Farben weiß (BABBAR), blau bzw. purpur (ZA.GÌN, d.h. entsprechend der Farbe des hoch geschätzten Lapislazuli), ferner gelb (*hasardi*), rot (SA₅), grün (SIG₇.SIG), vgl. auch HAŞARTUM A.AB.BA, etwa ‚meergrün‘ bzw. ‚meeresfarben‘. Das Einfärben von Wolle wie auch eines bereits gewebten Kleidungsstückes ist wohl vor allem im Rahmen der Palastwirtschaften als ein spezieller erlernter Beruf (^{LÚ}EPIŠ TÙG.GÚ.È.A *HUR-RI*) ausgeübt worden.⁷ Dementsprechend werden die farbigen Kleidungsstücke auch in den hethitischen Inventartexten der Palastverwaltung besonders häufig erwähnt.⁸

³ AHw Lief. 8 (1967), 715 sowie CAD N/1 (1980), 138 ff.; vgl. auch den Zusatz *ŞERI*, wobei damit ein Hinweis entweder auf die Steppe oder auf ein längeres Gewand, wie es im Steppenraum wohl üblich war, gegeben worden sein kann. In RIA VII/2 (1980) wird *NAHLAPTU* als „Hemd, Schulterumhang“ verstanden, in CAD N/1 (1980), 138, als „wrap, outer garment (worn by soldiers and as festive appeal)“ bezeichnet. Vgl. auch AHw II (1972), 715, sowie auch E. Edel (1992), 127 ff. Ein Beschwörungsritual der ^{SAL}ŞUGI beschreibt eine Puppe aus Wachs, die ein *NAHLAPTU*-Gewand trägt, das von einem Gürtel hochgeschürzt gehalten wird und von einer Schärpe umgürtet ist, s. V. Haas – I. Wegner (1988), 404 (Nr. 93 Vs. II3-6). In einem Text betreffend die Mitgift der Königin Taduhepa (VAT 395 = EA 22) wird ein TÙG.GÚ *hur-ri ša URU* (GAD), ein Gewand nach städtischer Art (aus Leinen) erwähnt.

⁴ G. Wilhelm (1996), 17–30; M. Salvini (2000), 103–113; vgl. ferner W. van Soldt (2003), 681–70 sowie bereits A. Draffkorn (1959). Fast alle hurritischen Texte Ugarits wurden demnach für den lokalen Kult verwendet sowie wohl in der Schule, offenbar aber nicht im Alltagsleben. Für Alalah vgl. D. J. Wiseman (1953), Nrn 414, 3, 416, 7 sowie 433. Vgl. auch den Maşat-Brief Nr. 28 mit der Nennung von „Prachtgewändern“ (TÙG.NÍG.LÁM.MEŠ). Die in KBo XVIII 181 Vs. 2 f. erwähnten TÙG.GÚ *HUR-RI i-du-na-aš* sind wohl als spezielle Bekleidung beim Essen („Hurrian dinner shirts“) zu verstehen, s. S. Košak (1982), 118 ff. Zu den Einfärbungen von Textilien, vgl. allgemein B. Berlin – P. Kay, Basic (1969). Die zahlreichen hurritischen Textilbezeichnungen weisen auf eine sehr differenzierte Herstellung von Kleidung.

⁵ G. F. Del Monte (1995), 119.

⁶ Vgl. den Überblick über die Kleidung bei H. Waetzoldt und E. Strommenger, RIA VI (1980–83), 18–38. Zum TÙG.GÚ *HUR-RI tijalan* vgl. J. Siegelová, (1986), 365 mit Anm. 3. Ferner S. Košak (1982), 41 f.: ^{TÙG} HI.HI-na-tar *HAŞMANNI* „patterned and purple cloth“.

⁷ F. Pechioli Daddi (1982), 49 f.

⁸ Dazu vor allem S. Košak (1982) sowie J. Siegelová (1986), vgl. auch die von G. Beckman und H. A. Hoffner Jr. (1985), 1–60 publizierten Textfragmente in amerikanischen Sammlungen sowie das Inven-

Die eingefärbte Wolle (SÍG), auch als hurritische Wolle (SÍG *HUR-RI*) gekennzeichnet, wurde dann vor allem in Körben aufbewahrt;⁹ die wertvolleren, bereits mit Applikationen versehenen Erzeugnisse wohl in Truhen aus Korb (^{GI}GÁ.DIR), die nicht nur eine gewisse Belüftung garantierten, sondern zugleich auch einen Verschluss ermöglichten. In IBoT I 31, I 23 wird ein „großer roter Korb (mit) Löwenfüßen (^{GI}PISAN SA₅ GAL GÍR UR.MAH) erwähnt. Oft bezeugt sind Applikationen aus Metall, so etwa aus Gold, was dann schon deshalb verschließbare Behältnisse empfahl; das dürfte wohl vor allem die Gewebe mit Goldapplikationen (TÚG.GÚ.È.A *HUR-RI* GUŠKIN GAR.RA) betreffen.¹⁰ Die Bezeichnung *MAŠLU* dürfte eine Musterung bzw. Verzierung des Kleidungsstücks anzeigen, d.h. eine meist nicht näher zu bestimmende Ausschmückung durch Farbigkeit oder durch Applikationen, auch aus Metall, wie sie des öfteren in Texten belegt sind. Eine besondere Qualität besaß das TÚG.GÚ.È.A *ŠURİPU*, was im Hinblick auf die akkadische Wortbedeutung „Eis“ wohl auf ein Kleidungsstück hinweist, das während der kalten Jahreszeit getragen wurde. Es fehlt in der hethitischen Textüberlieferung jedenfalls nicht an Verweisen darauf, dass es vor allem im gebirgigen Zentralanatolien sehr kalt werden konnte. So gibt es etwa einen Hinweis auf „gegenwärtig viel Eis“ (*kinuna ŠURİPU mekki*)¹¹ oder – als einen Umstand begründend – „weil eisige Kälte herrscht“ (*nu-kán ŠURİPU kuit mekki*).

Die hethitische Überlieferung betreffend die einzelnen Wirtschaftseinheiten und deren Personal lässt erkennen, dass die Herstellung von Kleidung nach „hurritischer Machart bzw. Mode“ auch in Anatolien weit verbreitet war. Dabei gab es zugleich auch die Möglichkeit, sozialen Status bzw. einen entsprechenden Anspruch deutlich zu machen, vgl. etwa die festlichen Kleidungsstücke (TÚG.NÍG.LAM^{MES}), die mit Applikationen und anderem kostbaren Besatz, etwa auch Stickereien mit goldenen Fäden, versehen sein konnten (vgl. bereits oben). Zum Waschen dieser Kleidungsstücke konnte auch eine spezielle hurritische Seife (ŠE.NAGA *HUR-RI*) benutzt werden.¹²

Die Herstellung ‚hurritischer Hemden‘ vollzog sich nicht nur im Palast des Königs selbst, sondern auch in den einzelnen Wirtschaftseinheiten, wie sie vor allem in den hethitischen Landschenkungsurkunden erwähnt werden. So wird in einer Wirtschaft mit einem Personal von 91 Personen eine Gruppe von 6 Handwerkern genannt, darunter auch ein Hersteller von hurritischen Hemden. In einer anderen Urkunde erscheint im Rahmen eines Gesamtpersonals von 110 Leuten ebenfalls nur ein Hersteller von Hurri-Hemden.¹³

Insgesamt bleiben hinsichtlich der Herstellung und Verwendung der sog. hurritischen Hemden noch manche Fragen offen, insbesondere in Bezug auf spezielle Fertigungen, Muster und Besatz. Hier können entsprechende Darstellungen – etwa auf Keramik oder Siegeln – bisher nicht weiterhelfen, denn noch immer bleibt die Zuordnung zur hurriti-

tar IBoT I 31 bei A. Goetze (1956), 32–37. Mit dem Zusatz *HUR-RI* konnte auch ein bestimmter Hemdenschnitt (TÚG.GÚ *HUR-RI šepahijaš*), vgl. J. Siegelová (1986), 372 bzw. ein Umhang oder Überwurf bezeichnet werden.

⁹ Vgl. etwa den Korb für einen Frisiermantel bei E. Edel (1992), 135, Abb. 1.

¹⁰ Vgl. auch das Gerichtsprotokoll KUB XXXIV 45 + KBo XVI 68 Vs. 10: R. Werner (1967), 50 f.

¹¹ Vgl. A. Hagenbuchner (1989), 166 f. und 180.

¹² Vgl. J. Siegelová (1986), 82 f. und 114 f.

¹³ K. K. Riemschneider (1958), 349 und 353.

schen Kunst recht problematisch.¹⁴ Trotz der zahlreichen schriftlichen Hinweise kann man bisher kein bestimmtes Kleidungsstück mit den hurritischen Gewändern in Verbindung bringen. So können z.B. die hurritischen Sänger oder Musikanten, die in den Texten genannt werden, auf bildlichen Darstellungen, wie etwa der Inandik-Vase, nicht auf Grund ihrer Kleidung identifiziert werden, da dort sowohl lange gegürtete und ungegürtete, aber auch auch kurze Gewänder getragen werden.¹⁵

Bibliographie

- Alp, S., Song, Music and Dance of Hittites: Grapes and Wines in Anatolia During the Hittite Period, Ankara 2000.
- Beckman, G. – Hoffner Jr., H. A., Hittite fragments in American Collections, JCS 37 (1985), 1–60.
- Berlin, B. – Kay, P., Basic color terms: their universality and evolution, Berkeley – Los Angeles 1969.
- Edel, E., ^{GAD.TUG}*maklalu* gleich *jdg*, etwa „Mantel, Umhang“, in: Otten, H. et al. (Hrsg.) Hittite and other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp, Ankara 1992, 127–135.
- Börker-Klähn, J. Die archäologische Problematik der Hurriter-Frage und eine mögliche Lösung, in: Haas, V. (Hrsg.), Hurriter und Hurritisch, Konstanz 1988, 211–242.
- Del Monte, G. F., I testi amministrativi da Tapika, in: Orientis Antiqui Miscellanea II, Rom 1995.
- Draffkorn, A., Hurrian and Hurrians at Alalah, Diss., Pennsylvania 1959.
- Goetze, A., The Inventory IBoT 31, JCS 10 (1956), 32–37.
- Haas, V. – Wegner, I. Die Rituale der Beschwörerinnen ^{SAL} ŠU.GI (CHS I/5) Rom 1988.
- Hagenbuchner, A., Die Korrespondenz der Hethiter, Heidelberg 1989.
- Košak, S., Hittite inventory texts (CHT 243,6), Heidelberg 1982.
- Miller, J. L., Joins and Duplicates among the Boğazköy Tablets, ZA 96 (2006), 235–241.
- Pecchioli Daddi, F., Mestieri, professioni e dignità nell’Anatolia ittita, Roma 1982.
- Pecorella, P. E., Sulla produzione artistica hurrita e mitannica, in: Pugliese Carratelli, G. (Hrsg.), La civiltà di Hurriti, Napoli 2000, 348–365.
- Riemschneider, K. K., Die hethitischen Landschenkungsurkunden, MIO 6 (1958), 321–381.
- Salvini, M., I Hurriti sulla costa orientale dello Mediterraneo, in: Pugliese Carratelli, G. (Hrsg.), La civiltà di Hurriti, Napoli 2000, 103–113.
- Siegelová, J., Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente II, Prag 1985.
- van Soldt, W., The Use of Hurrian names at Ugarit, UF 35 (2003), 681–70.
- Waetzold, H. – Strommenger, E., Kleidung, RIA VI/2, 1980, 16–32.
- Werner, R., Hethitische Gerichtsprotokolle (StBoT 4), Wiesbaden 1967.
- Wilhelm, G., The Hurrians in the Western Parts of the Ancient Near East, Michmanim 9 (1986).
- Wiseman, D. J., The Alalakh Tablets, London 1953.

Evelyn und Horst Klengel
c/o Vorderasiatisches Museum
Staatliche Museen zu Berlin
Bodestraße 1–3
D - 10178 Berlin

¹⁴ Siehe die Diskussion bei J. Börker-Klähn (1988), 211–242. Einen Überblick über das Thema gibt P. E. Pecorella (2000), 348–365.

¹⁵ Vgl. die Zusammenstellungen bei S. Alp (2000) vor allem 16 ff.